

Tierärzte Atlas Deutschland 2024

Daten, Trends und Entwicklungen der Tiergesundheitsbranche

Jörg Held



Abb. 1: Der Tierärzte Atlas Deutschland 2024 ist online frei verfügbar (tierärzteatlas.de)

Der erstmals aufgelegte **Tierärzte Atlas Deutschland 2024** gibt einen breiten Dateneinblick in die tiermedizinische Branche. Er zeigt in sechs Kapiteln mit über 130 Verlaufsgrafiken, wie sich die tierärztlichen Berufsfelder, das Tiermedizinstudium und die Rahmenbedingungen der Branche über die vergangenen 20 Jahre entwickelt haben. Der folgende Beitrag skizziert die Inhalte des Datenatlas und ordnet die Zahlen ein.

Der Tierärzte Atlas (Abb. 1) ist eine Brancheninitiative der großen Verbände, Vereine und Institutionen der

Tierärzteschaft und der Tiergesundheitsindustrie, initiiert vom Desauer Zukunftskreis (s. **Kasten** S. 201). Er liefert mit Daten und Einordnungen eine faktenbasierte Informationsgrundlage für (berufs-)politische Diskussionen über Schlagworte wie Tierarztmangel, Frauenberuf, Arbeitsbedingungen oder Entwicklung der Praxisstrukturen.

Die Tierärzteschaft wächst

Die Zahl der Tierärzt:innen steigt in Deutschland kontinuierlich und fast linear. Über 20 Jahre ist sie von 32100 auf knapp 45200 bis zum Ende 2023 (der Zeitraum, auf den sich die Atlasdaten beziehen) gewachsen. Dabei ist die Tiermedizin ein vergleichsweise „junger“ Beruf. Von den 45200 Tierärzt:innen sind nur rd. 6900 im Ruhestand. Das ist ein Anteil von nicht ganz 15 Prozent, während in der Gesamtbevölkerung der Anteil von Rentner:innen bereits bei etwa einem Viertel liegt.

Kein Babyboomer-Problem

Aktiv in den tierärztlichen Berufsfeldern tätig sind rd. 33800 Tierärzt:innen. Sie haben eine ausgeglichene Altersstruktur (Abb. 2). Die Altersgruppen der 30-, 40- und 50-Jährigen Tierärzt:innen im Beruf sind mit rd. 9000 nahezu gleich groß, die jüngste Gruppe ist sogar die größte. In der Gesamtbevölkerung stellen dagegen die berufstätigen 50- bis 60-Jährigen die größte Gruppe. Die dort nachfolgende Altersdekade der 40-Jährigen zählt 2,5 Millionen Berufstätige weniger.

Das gesamtgesellschaftlich spürbare Babyboomer-Problem gibt es in der Tierärzteschaft insgesamt also nicht. Die jeweils nachrückenden Tierärzt:innen könnten statistisch – in einem gleichbleibenden Markt – die Aufgaben der vorherigen Altersgruppe übernehmen.

Unaufhaltsame Geschlechterverschiebung

Es gibt aber eine deutliche Geschlechterverschiebung. Der Frauenanteil der tierärztlich Tätigen liegt aktuell bei 71 Prozent. Der Männeranteil geht kontinuierlich und unaufhaltsam zurück. Je jünger die Altersgruppe, desto größer ist der Frauenanteil – bei den unter 40-Jährigen sind es bereits 82 Prozent. Auf der anderen Seite werden in den nächsten 15 Jahren fast zwei Drittel der aktuell noch tätigen Männer aus dem Tierarztberuf ausscheiden. Das gilt besonders für Praxisinhaber oder etwa Beamte im Öffentlichen Dienst.

Studienplatzzahlen über 25 Jahre nahezu unverändert

Das fast lineare Wachstum und die ausgeglichenen Alterskohorten der Tierärzteschaft sowie die Geschlechterverteilung sind in der Konstanz der Zahlen des Tiermedizinstudiums begründet. Über 25 Jahre hat sich die Zahl der angebotenen Tiermedizinstudien-



Abb. 2: Die Tierärzt:innen im Beruf haben eine ausgeglichene Altersstruktur, es gibt kein Babyboomer-Problem. In der Altersgruppe unter 30 Jahren sind grau die Studierendenzahlen ergänzt.

plätze praktisch nicht verändert. Im Durchschnitt waren es an den fünf veterinärmedizinischen Bildungsstätten rd. 6.400 Studierende pro Jahr (Abb. 3). Entsprechend konstant ist über diesen Zeitraum auch die Zahl der abgelegten tiermedizinischen Staatsprüfungen mit im Schnitt rd. 930 pro Jahr. Der Frauenanteil unter den Studierenden liegt bereits seit Beginn der 2000er-Jahre ebenfalls konstant über 80 Prozent und seit 10 Jahren knapp über 85 Prozent.

Doch die Annahme, der geringe Männeranteil liege allein daran, dass Männer das für die Zulassung zum Tiermedizinstudium zentrale Kriterium einer sehr guten Abiturnote (Numerus Clausus – NC)

seltener erreichen als Frauen, ist falsch. Etwa 35 Prozent der Männer haben sehr gute Abiturnoten (< 1,5). Ihr Anteil unter den Bewerber:innen auf einen Tiermedizinstudienplatz ist allerdings deutlich geringer und lag in den letzten Jahren zwischen 13 und 17 Prozent. Der männliche Bewerberanteil in der vergleichbar zulassungsbeschränkten Humanmedizin liegt dagegen bei 30 Prozent, in der Zahnmedizin bei 28 Prozent, beide ebenfalls mit fallender Tendenz. Heilberufe entwickeln sich also zu Frauenberufen. Es ist davon auszugehen, dass Männer sich seit Jahren schlicht weniger für den Beruf Tierarzt interessieren.

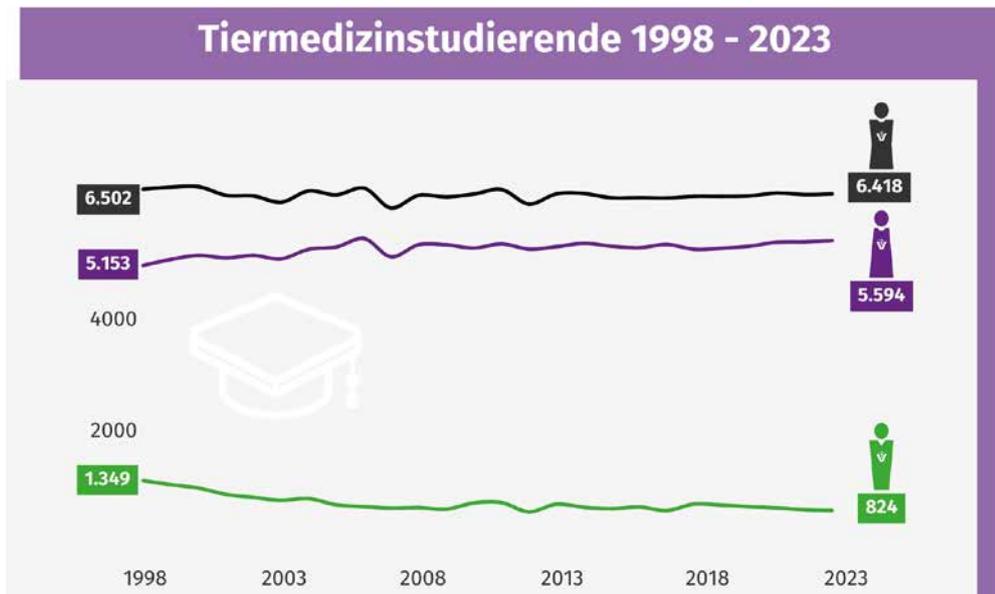


Abb. 3: Die Zahl der Tiermedizinstudierenden hat sich über 25 Jahre nur unwesentlich verändert (Ø rd. 6.400 pro Jahr). Entsprechend weitestgehend konstant ist auch die Zahl der abgelegten Staatsprüfungen (Ø 930). Verschoben hat sich das Geschlechterverhältnis hin zu einem Frauenanteil von 87 Prozent bis 2023.

Tiermedizin ist ein Frauenberuf

Der durch das Geschlechterverhältnis der Studierenden vorgegebene Wandel zum Frauenberuf zeigt sich mit nur geringen Abweichungen in allen tierärztlichen Berufsfeldern. Den aktuell höchsten Frauenanteil hat mit 74 Prozent der Öffentliche Dienst. In der kurativen Praxis sind es 70 Prozent Frauen, allerdings mit einer deutlichen Varianz: Erst 58 Prozent der selbstständigen Tierärzt:innen sind weiblich, bei den in den Praxen angestellten Tierärzt:innen sind es bereits 82 Prozent. In der Tiergesundheitsindustrie liegt der Frauenanteil bei 69 Prozent.

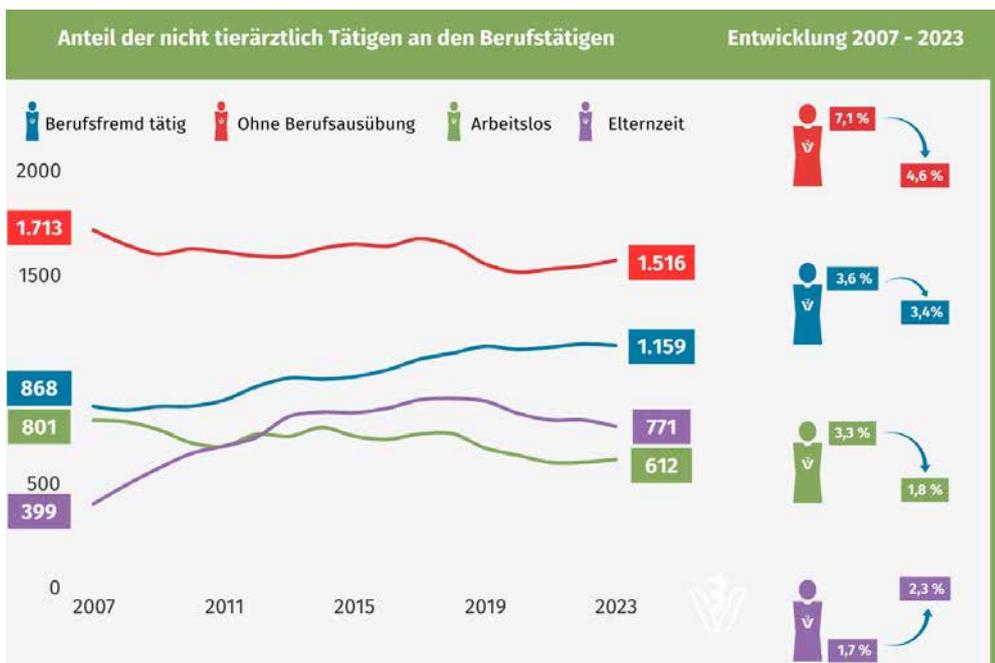


Abb. 4: Der Anteil der nicht tierärztlich Tätigen (Prozentwerte) ist im Verhältnis zur größeren Gesamtzahl der berufstätigen Tierärzt:innen über 15 Jahre gesunken und nicht etwa gestiegen. Anteilig und absolut sind weniger Tierärzt:innen ohne Berufsausübung (rot) oder arbeitslos (grün) gemeldet. Der Anteil der berufsfremd Tätigen (blau) ist absolut zwar gestiegen, relativ aber leicht gesunken. Mit dem gestiegenen Frauenanteil im Beruf (jetzt 71 Prozent) stieg die Zahl der Tierärztinnen in Elternzeit (lila).

Keine Abwanderung aus dem Beruf

Bei dem hohen Frauenanteil wird oft unterstellt, dass viele Tierärzt:innen den Beruf nach dem Studium nicht ausüben. Der Anteil der nicht tierärztlich Tätigen ist aber – das zeigen die Daten – in den vergangenen 15 Jahren im Verhältnis zur stark gestiegenen Zahl der berufstätigen Tierärzt:innen sogar gesunken (Abb. 4). Anteilig und auch absolut sind weniger Tierärzt:innen ohne Berufsausübung oder arbeitslos gemeldet. Auch der Anteil der berufsfremd Tätigen ist im Vergleich zu den im Beruf tätigen Tierärzt:innen prozentual aber leicht gesunken.

2007 war tatsächlich im Verhältnis zu den Frauen im Beruf fast ein Viertel der Tierärztinnen nicht tätig. 2023 traf dies nur noch auf 14 Prozent zu. Und das, obwohl mit dem höheren Frauenanteil eine größere Zahl an Elternzeiten zu verzeichnen ist.

Interesse an der kurativen Praxis unverändert hoch

Ebenfalls mit Verweis auf den hohen Frauenanteil wird auch immer wieder behauptet, dass junge Tierärzt:innen mehrheitlich nicht mehr in der kurativen Praxis arbeiten wollten und stattdessen die geregelteren Arbeitszeiten im Öffentlichen Dienst oder in der Tiergesundheitsindustrie bevorzugen würden. Auch das bestätigen die Daten nicht.

Fakt ist: Die Zahl der kurativ in der Praxis tätigen Tierärzt:innen ist in den vergangenen 20 Jahren um etwa 50 Prozent gestiegen. Aktuell arbeiten über 23 000 Tierärzt:innen in den rund 10 000 Tierarztpraxen und Tierkliniken. Das sind zwei Drittel der insgesamt 33 800 tierärztlich Tätigen in Deutschland. Dieses Verhältnis von 2 : 1 hat sich über die letzten 20 Jahre nicht verändert.

Dennoch ist vielerorts ein Tierärztemangel spürbar. Die Erklärung dafür sind die folgenden soziodemografischen Veränderungen der Praxisstrukturen.

Eindeutiger Trend zum Angestelltenverhältnis

Das Kopfwachstum in der Praxis erfolgte zu überwiegenden Teilen bei den weiblichen Angestellten. Deren Zahl hat sich in über 20 Jahren mehr als verdreifacht. Dadurch gab es Ende 2023 mit rd. 11 400 erstmals genauso viele angestellte wie selbstständige Tierärzt:innen. Angesichts des ungebrochenen Trends werden die Angestellten in den Tierarztpraxen ab 2024 bereits die größte aller tierärztlichen Berufsgruppen sein.

Diese Entwicklung ist regional unterschiedlich ausgeprägt. Im Kammerbereich Westfalen-Lippe ist das bereits seit 2020 der Fall. Mit Bayern dürfte diese Veränderung 2024 auch im größten Flächenland mit der größten Zahl praktizierender Tierärzt:innen abgeschlossen sein. In den mitteldeutschen Bundesländern (ohne Berlin) sind dagegen die Inhaber:innen noch in der Mehrheit.

Weniger selbstständige Tierärzt:innen

Dem Zuwachs der Angestellten steht auf der anderen Seite nach einer längeren Plateauphase seit 2019 ein zunehmender Rückgang der niedergelassenen Tierärzt:innen gegenüber, zuletzt mit einem Minus von 300 im Jahr 2023. Der Männeranteil unter den Selbstständigen sinkt bereits seit etwa 2005 stetig, wurde aber lange Zeit durch einen ebenso stetig steigenden Anteil an niedergelassenen Tierärztinnen ausgeglichen. Sie stellen seit 2016 die Mehrheit der Praxisinhaber:innen. Inzwischen zeichnet sich aber auch bei den Frauen ein Rückgang ab.

Babyboomer-Sorgen bei Praxisinhaber:innen

Der Grund ist mit Daten noch nicht zu belegen. Demografische Prognosen sind schwierig, weil momentan keine Altersstrukturdaten veröffentlicht werden, die niedergelassene und angestellte Tierärzt:innen getrennt betrachten. Dass es bei Praxisinhaber:innen ein Babyboomer-Problem gibt, lässt sich aber ableiten, indem man die Gesamtaltersstruktur der praktizierenden Tierärzt:innen mit den Zahlen der Niedergelassenen und Angestellten abgleicht. Insgesamt dürften so in den nächsten 10 Jahren mindestens 3 000 Niedergelassene eine Nachfolge suchen, wahrscheinlich sogar mehr.

Aktuell sind keine Daten für eine valide Nettobilanz der jährlichen Praxisaufgaben, -übernahmen und -neugründungen verfügbar. Eine eigene Auswertung, u. a. der Meldungen aus dem *Deutschen Tierärzteblatt*, zählt für die letzten Jahre im Schnitt 195 Neuniederlassungen (Frauenanteil rd. 75 Prozent).

Praxisstrukturen und Corporates

Die Zahl der niedergelassenen Tierärzt:innen (rd. 11 400) ist nicht identisch mit der Zahl der am Markt aktiven Tierarztpraxen. Zum

Datenprojekt als Brancheninitiative

Der *Tierärzte Atlas* ist eine Brancheninitiative, initiiert vom Dessauer Zukunftskreis (DZK). Die in diesem Umfang erstmalige Zusammenstellung von Daten und Informationen rund um den tierärztlichen Beruf wurde möglich, weil sich die großen Verbände und Vereine der Tierärzteschaft und der Tiergesundheitsindustrie gemeinsam mit fachlichen Beiträgen beteiligt und den Atlas finanziert haben. Hauptdatengrundlage ist die von der BTK jährlich veröffentlichte Tierärztestatistik (2003–2023).

Träger des Atlas sind die BTK, der Bundesverband Praktizierender Tierärzte (bpt), der Bundesverband der beamteten Tierärzte (BbT) und der Bundesverband für Tiergesundheit (BfT). Zusätzlich haben der Bund angestellter Tierärzte (BaT) und sieben Landes-/Tierärztekammern den Atlas unterstützt (Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein, Saarland, Sachsen, Schleswig-Holstein und Westfalen-Lippe).

Der DZK plant, den *Tierärzte Atlas* regelmäßig fortzuschreiben und mit weiteren Branchendaten zu ergänzen. Im Frühjahr 2025 erscheint eine englischsprachige Ausgabe.

Der *Tierärzte Atlas 2024* ist online auf [tierärzteatlas.de](https://www.tierärzteatlas.de) als PDF-Download frei verfügbar. Eine gedruckte Ausgabe kann dort für 10,00 € bestellt werden.



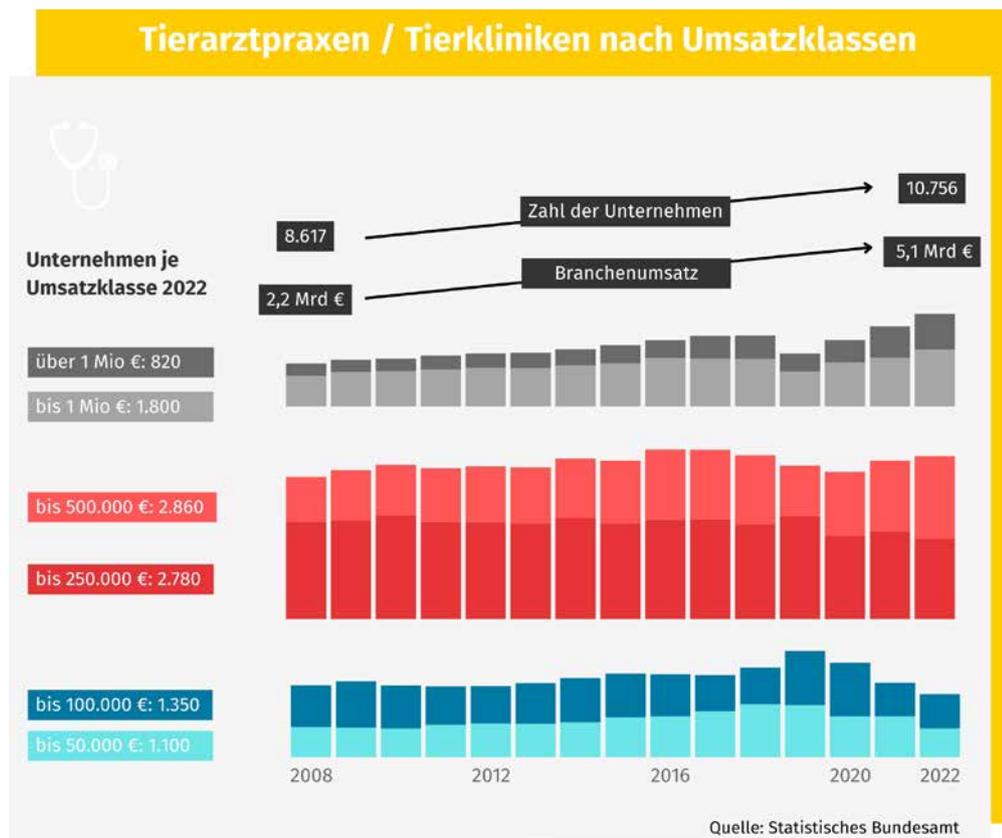


Abb. 5: Die Umsätze der tierärztlichen Unternehmen sind sehr unterschiedlich. Rd. 2.500 (blau) erzielen weniger als 100.000,00 € Umsatz, auf der anderen Seite erwirtschaften gut 2.600 (grau) über 500.000,00 € Umsatz. Zu erkennen ist eine positive Entwicklung, immer mehr Praxen wachsen in die jeweils nächsthöhere Umsatzklasse hinein. Aber: Auf etwa 1.000 Unternehmen entfallen rd. 50 Prozent des gesamten Branchenumsatzes. Zu dieser Umsatzgruppe gehören viele Standorte der Praxisketten.

einen betreiben etwas über 2.800 niedergelassene ihre Praxen in Kooperationsformen (Gemeinschafts-/Gruppenpraxen) mit mindestens zwei Partnern. Entgegen der Erwartung hat der wachsende Frauenanteil unter den Praktiker:innen aber nicht zu mehr Kooperationen geführt. Die über 20 Jahre unverändert dominierende Praxisform ist die Ein-Inhaber:in-Praxis (rd. 75 Prozent). Zum anderen sind nicht alle niedergelassenen Tierärzt:innen in vollem Umfang tätig. Die Tiergesundheitsindustrie und die staatliche Umsatzsteuerstatistik gehen von 9.500 bis 9.700 „aktiven“ Tierarztpraxen aus. Die Tierärztestatistik zählt rd. 10.500 Praxen. Die Differenz lässt sich durch umsatzsteuerbefreite Klein(st)unternehmen und

Altersstrukturdaten erklären. So sind statistisch fast 900 Praxisinhaber:innen älter als 70 Jahre.

Ungleiche Umsatzstrukturen

Ungleich verteilte Umsatzstrukturen weist auch ein Datensatz des Statistischen Bundesamts aus (Abb. 5). Der beziffert den Gesamtumsatz der veterinärmedizinischen Unternehmen im Jahr 2022 – also vor der Erhöhung der tierärztlichen Gebührenordnung – auf rd. 5,1 Mrd. €. Dabei erzielen auf der einen Seite etwa 1.100 Praxen einen Umsatz von unter 50.000,00 € (Ø 27.400,00 €). Auf der anderen Seite entfiel auf ebenfalls rund 1.000 Praxen mit rd. 2,5 Mrd. € etwa die Hälfte des gesamten Branchenumsatzes. Diese wenigen Standorte beschäftigen auch 50 Prozent aller Angestellten in den Praxen.

Praxisketten mit hohem Umsatzanteil

Seit 2015 haben Investoren auch in Deutschland schrittweise Tierkliniken und größere Tierarztpraxen gekauft, v. a. im Kleintierbereich, aber auch Pferdekliniken. Die so entstandenen Strukturen werden als Praxisketten oder Corporates bezeichnet. Eine offizielle Erfassung aller aktuellen Corporate-Standorte in Deutschland liegt nicht vor. Eine Recherche der Atlas-Redaktion zählte im August 2024 insgesamt rd. 450 Standorte von 16 unterschiedlichen Praxisketten. Diese Corporate-Standorte fallen zum größten Teil in die Gruppe der „großen“ Tierarztpraxen/Tierkliniken/Tiergesundheitszentren mit Umsätzen ab 1 Mio. € aufwärts. Der Marktanteil der Corporates gemessen am Umsatz ist also deutlich höher, als es die Zahl der Standorte vermuten lässt.

„Tierkliniksterben“

Das Stichwort „Kliniksterben“ beschreibt eine Entwicklung, in deren Verlauf sich die Zahl der „Tierärztlichen Kliniken“ binnen 10 Jahren mehr als halbiert hat – von über 300 auf knapp 130. Dies bedeutet aber nicht, dass diese Standorte aufgegeben wurden. Als „Tierärztliche Klinik“ dürfen sich nur Standorte bezeichnen, die Standards erfüllen, die in den Klinikordnungen der Tierärztekammern vorgegeben sind. Sie müssen u. a. einen Notdienst über 24 Stunden an 7 Tagen der Woche anbieten, was angesichts knapper personeller Ressourcen nicht mehr alle Standorte leisten können oder wollen. Diese firmieren jetzt häufig – bei ansonsten gleichem medizinischem Angebot – als „Tiergesundheitszentrum“ oder „Tagesklinik“ etc. mit reduziertem Notdienstangebot.

Zu wenig tierärztliche Arbeitsstunden

Wie in der Gesamtgesellschaft, dürften auch in der Tiermedizin die geleisteten Arbeitsstunden pro Kopf sinken. Gesamtgesellschaftlich

arbeiten Vollzeitbeschäftigte im Durchschnitt knapp unter 40 und Teilzeitbeschäftigte knapp über 21 Wochenstunden. Die Teilzeitquote liegt bei 31 Prozent, unterscheidet sich aber deutlich nach Geschlecht. 2023 waren jede zweite Frau, aber nur 13 Prozent der Männer teilzeitbeschäftigt (< 35 Wochenstunden).

Für die Tiermedizin liegen zur Teilzeitarbeit nur Stichprobendaten basierend auf Umfragen aus unterschiedlichen Erhebungszeiträumen und mit einer unterschiedlichen Teilzeitdefinition vor (< 40/< 35/< 30 Stunden). Die Teilzeitquote schwankt zwischen 34 und 43 Prozent. Für angestellte Ärzt:innen in der Humanmedizin weist der Marburger Bund einen Teilzeitanteil von 31 Prozent (< 40 Wochenstunden) aus, allerdings bei einem deutlich geringeren Frauenanteil von 53 gegenüber 82 Prozent weiblichen Angestellten in den Tierarztpraxen.

Valide Daten zur Teilzeitbeschäftigung dürften aber entscheidend sein, um erklären zu können, warum es trotz wachsender Tierarztzahlen Versorgungengpässe gibt: Die verfügbare tierärztliche Arbeitszeit (Vollzeitäquivalente) wächst nicht in gleichem Maße wie der Bedarf. Das gilt für den Öffentlichen Dienst genauso wie für die Praxen.

Wiedereinsteiger:innen fördern

Das größte Potenzial, um das Problem der fehlenden Arbeitsstunden etwas zu lindern, hat die Gruppe der insgesamt rd. 4100 gut ausgebildeten, aber nicht tierärztlich tätigen Tierärzt:innen. Das sind insbesondere Frauen in und nach der Familienphase. Diese Frauen im Beruf zu halten und/oder als Wiedereinsteigerinnen

zurückzugewinnen, ist in allen tierärztlichen Arbeitsfeldern eine zentrale Herausforderung. Finanziell attraktive und familienfreundliche Arbeitsbedingungen und flexible Arbeitszeiten sind dafür die Voraussetzung. Dafür sind interne Umstrukturierungen der Branche notwendig. Durch die Erhöhung der Gebührenordnung für Tierärztinnen und Tierärzte (GOT) 2022 wurde die finanzielle Grundlage dafür geschaffen. Die Strukturveränderungen in der Branche brauchen allerdings politisch verbesserte Rahmenbedingungen für berufstätige Frauen: Stichworte sind Kinderbetreuung und finanzielle Attraktivität von Teilzeitarbeitsverhältnissen (Ehegattensplitting).

Die Nachfrage nach tierärztlichen Leistungen steigt

Weniger verfügbare Arbeitszeit pro Tierärzt:in trifft auf eine steigende und veränderte Nachfrage. Das gilt zumindest bei den sog. Companion Animals. So stieg die Zahl der gehaltenen Haustiere über 20 Jahre rasant (plus 50 Prozent auf über 34 Mio.). Zugleich hat sich die Mensch-Tier-Beziehung massiv verändert: Der Begriff „Pet Parents“ zeigt, dass Hund und Katze vollwertige Familienmitglieder sind. Teilweise, v. a. in der steigenden Zahl der Single-Haushalte, wird das Tier sogar als Kind-/Partner(ersatz) gesehen. In Summe weisen rund 80 Prozent der Halter:innen dem Haustier solche Rollen zu (**Abb. 6**). Das hat die Erwartungen an die Tierärzteschaft und das tiermedizinische Leistungsangebot verändert: Es entwickelt sich in Richtung humanmedizinischer Versorgungsstandards mit steigendem Zeitbedarf pro Patient und Halter:in.

Dagegen erlebt die Nutztierhaltung in Deutschland einen massiven Strukturwandel: Die Zahl der Nutztierhaltungen sinkt



Abb. 6: Der Begriff „Pet Parents“ beschreibt die veränderte Mensch-Tier-Beziehung bei Haustieren, hin zum Familienmitglied oder gar Partner-/Kindersatz. Das verändert die Erwartungen an die Tierärzteschaft und das tiermedizinische Leistungsangebot Richtung humanmedizinischer Versorgungsstandards mit steigendem Zeitbedarf pro Patient und Halter:in.

rapide: binnen 10 Jahren um 33 Prozent bei Rindern bzw. 42 Prozent bei Schweinen. Auch die Zahl der gehaltenen Tiere sinkt, allerdings nicht so stark wie die der Tierhaltungen. Somit stehen Nutztiere (Livestock Animals) in immer größeren Betrieben.

Schlussfolgerungen

Tierärztlicher Nachwuchs: Das Interesse am Beruf Tierarzt/Tierärztin ist ungebrochen hoch. Auf einen der rd. 1100 verfügbaren Studienplätze pro Jahr kommen aktuell fünf Bewerber:innen (Tendenz sinkend). Nennenswert mehr Studienplätze sind angesichts der Haushaltslage der für die veterinärmedizinischen Bildungsstätten zuständigen Bundesländer nicht realistisch. Für die nächsten 15 Jahre muss die Branche mit jährlich 920 bis 940 in Deutschland ausgebildeten, zu rd. 85 Prozent weiblichen Tierärzt:innen als Nachwuchs planen. Schneller ließen sich Wiedereinsteiger:innen reaktivieren oder Tierärzt:innen aus dem Ausland integrieren.

Frauenberuf: Ebenfalls für die nächsten 20 Jahre festgelegt ist das Geschlechterverhältnis. Der Männeranteil im Beruf wird weiter in Richtung 15 Prozent sinken. Die Tiermedizin übererfüllt damit einen der gesamtgesellschaftlich geforderten Lösungswege gegen den Fachkräftemangel, nämlich mehr Frauen eine Berufstätigkeit zu ermöglichen. Sie ist mit perspektivisch 85 Prozent Frauenanteil aber auch weitaus stärker als andere Berufe abhängig von politischen, definierten Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Rollenbildern, die die Vereinbarung von Familie und Beruf stärken oder behindern.

Selbstständig oder angestellt: Altersstruktur und Geschlechterverteilung der Tierärzteschaft sprechen für eine stagnierende, ggf. sogar rückläufige Zahl der Selbstständigen und eine weitere Verschiebung hin zu mehr Angestellten in den Praxen. Anders als in der Humanmedizin gibt es für die Tiermedizin aber keine Bedarfsplanung. Damit ist unklar, wie viele selbstständige Tierärzt:innen in welchen Praxisformen mit wie viel tierärztlicher Arbeitszeit (angestellt und selbstständig) es wo im Land für eine adäquate flächendeckende Versorgung von Haus- und Nutztieren braucht. Daten liegen dazu nicht bzw. nur punktuell vor.

Stadt oder Land/ Haus- oder Nutztier:

Eine regional unterschiedlich ausgeprägte Unterversorgung auf dem Land zeichnet sich v. a. für Nutztiere ab. Dieses Stadt-Land-Problem gilt für alle Freien Berufe, ob Jura, Human- oder Tiermedizin. Die Politik reagiert z. B. mit einer Landarztquote bei Medizinstudienplätzen, in Bayern jetzt auch mit einer Landtierarztquote. Für eine solche Quotenregelung muss es aber Instrumente, Daten und Kriterien geben, um Nachfrage abzubilden und „unterversorgte Gebiete“ zu definieren. Solche Daten wären wiederum auch für unternehmerisch denken-

de Tierärzt:innen sehr relevant.

Arbeitsbedingungen: Fasst man alle Punkte zusammen, gilt: Die Branche muss ihre Strukturen an veränderte Rahmenbedingungen und Erwartungen der Menschen anpassen und nicht umgekehrt. Attraktive und familienfreundliche Arbeitsbedingungen und flexiblere Arbeitszeiten trotz der Anforderung einer 24/7 Notdienstversorgung zu etablieren, ist eine Herausforderung. Die Tierärzteschaft kann, wenn sie diese offensiv angeht, als Vorbild für andere Freie Berufe gelten, denen ein vergleichbarer Strukturwandel teilweise erst noch bevorsteht.

Datenquellen für die genannten Zahlen sind im PDF-Download des Tierärzte Atlas 2024 direkt verlinkt. Das dort aufgeführte Literaturverzeichnis kann außerdem auf tierärzteatlas.de mit direkt verlinkten Datenquellen auch als eigenes PDF-Dokument heruntergeladen werden. Überprüft/abgerufen wurden die Datenquellen zuletzt am 29.09.2024.

Korrespondenz



Jörg Held

für das Atlas-Redaktionsteam des Dessauer-Zukunftskreises, joerg.held@wir-sind-tierarzt.de;
Redaktionsanschrift: DZK GbR, Dr. Julia Henning/
Hubertus Keimer, Erdmannsdorff Str. 227,
06785 Oranienbaum-Wörlitz